

Romy Julia Kroppe

Deine Bilder zeigen Außen- und Innenräume, die von Menschen bewusst oder unbewusst gestaltet wurden. Der Mensch selbst ist in dieser selbstgeschaffenen Bedingung stets abwesend. Bepflanzung von Menschenhand sind das verbindende visuelle Element. Was macht die Räume zur Landschaft?

Gleich nach dem Grundstudium habe ich angefangen mich mit Landschaftsmalerei zu beschäftigen. Ich wollte keine Menschen darstellen, das lag auch am Studium, dieses ewige Modellzeichnen, dreimal die Woche, hing mir zum Halse raus. Also Landschaft. Ich versuchte das spannend zu machen, etwas gagiges einzubauen, meist mit Überresten aus menschlicher Hand. Parallel habe ich mich mit Interieurmalerie beschäftigt, ausgelöst durch ein damals aktuelles messy Problem in meiner häuslichen Umgebung. Konkret ging es da um Pizzakartons. Wichtig ist: Das passierte gleichzeitig, so ein Spiel zwischen Innen und Außen. Das ist etwas, worauf ich auch heute immer noch Lust habe. Ich portraitiere Innenräume und kombiniere die dann mit Landschaft. Klar die Innenräume hinterfragen keinen Naturbegriff, wie die Landschaften. Aber sie zeigen auch, wie wir Menschen mit Grünzeug umgehen.

Landschaft ist also bei dir immer Kulturlandschaft, bzw. immer auch eine Befragung des Begriffs?

Landschaft ist ein sehr schwieriger Begriff. Es ist weniger das Idyll in der Natur, was für mich Landschaft ausmacht, sondern eher das Urwüchsige. Darin sehe ich Natur, zum Beispiel eben auch in einer Müllkippe. Aber Golfplätze interessieren mich auch, finde ich auch geil, wollte ich auch mal malen, habe ich dann aber nicht gemacht. Sich künstliche Schönheit zu erschaffen, finde ich genauso spannend, wie das Urwüchsige, aber ja, um deine Frage zu beantworten– das alles sind streng genommen Kulturlandschaften. Aber es geht mir nicht darum da eine Trennung auszustellen, zwischen Natur und Kultur. Ich versuche vielmehr, zu zeigen, dass diese Dinge ineinander fallen.

In vielen Bildern arbeitest du mit einer Transfertechnik wobei das technische Bild der Fotografie mit dem menschlichen Gestus deiner Malerei ineinander fällt. Da werden auch auf der medialen Seite Dinge ineinander gebaut und untrennbar gemacht. Sind solche Entsprechungen bewusst gesetzt?

Müsste ich länger drüber nachdenken. In den letzten beiden Serien hat es für mich einfach sehr viel Sinn gemacht das einzusetzen. Gerade bewege ich mich wieder davon weg. Es ging

mir dabei um prognostizierten Zufall, Farbe als Untermalung einzusetzen. Ich glaubte zu wissen, was rauskommen soll. Allerdings funktionierte das meist nicht – zu viel Zufall. Wie ich das aber einsetzte, ist in großen und kleinen Formaten ganz unterschiedlich. Bei den Serien *Strand* und *Asphalt*, habe ich versucht mit sehr starken Vergrößerungen zu arbeiten, so dass die fotografische Ebene total abstrakt wird. Bei Strand habe ich außerdem sehr viel collagiert, was eben auch mit dieser Technik möglich ist. Ich versuche, dass die fotografische Schicht auch erkennbar bleibt. Da versuche ich also eher, es so ineinander zu bauen, dass es sich wieder voneinander trennt. Bei den großen Bildern setzte ich das Verfahren eher als Element ein, da erscheint die fotografische Schicht und vergeht wieder.

Du hast unter anderem vor dem Kunststudium Ur- und Frühgeschichte studiert. Hast du davon etwas mitgenommen, vielleicht das Denken in großen Kontexten oder Epochen?

Das waren ehrlich gesagt nicht wirklich große Kontexte in denen man da gedacht hat, es war im Gegenteil eher ziemlich kleinteilig. Wir haben uns in der Hauptsache mit Bandkeramik beschäftigt. Ur- und Frühgeschichte bezieht sich ja auf eine schriftlose Kultur. Geblieben ist das Interesse, so zu tun als ob. Ich gucke mir immer noch Hinterlassenschaften von Menschen an. Dann tue ich so, als wäre mir das fremd, als würde ich dem vollkommen neu gegenüber treten. Das ist wichtig, weil man sich andauernd mit diesen Gegenständen beschäftigt, die um einen rum sind.

Ist das ein anthropologischer Blick?

Bei Kunst muss man aufpassen, wenn man mit solchen Begriffen wie anthropologisch hantiert. Ich bin ja keine Wissenschaftlerin. Ich gehe nicht zu dem Ding und frage es: was nützt du? Sondern ich gehe hin, um es abzubilden, um mich damit zu beschäftigen, und da habe ich als Künstlerin wesentlich mehr Freiheiten. Ich möchte es nicht bewerten, durch Kunst kann man Sachen in der Schwebelage halten, weil es diese Verwertungslogik nicht gibt.

Ist das auch politisch, sich dieser Verwertungslogik zu entziehen?

Ich sehe das ein bisschen Oldschool. Wenn ich Politik machen will, dann muss ich halt Politik machen, aber das muss ich nicht mit der Kunst machen. Ich finde bei politischer Kunst jetzt nicht das Politische schwierig, sondern eher, dass es doch sehr schnell ins Pädagogische abgeleitet, und dann auf einer Wiederholung stehenbleibt. Das macht Kunst unfrei. Ich finde das nicht schlimm, wenn das Leute machen, sollen sie ruhig. Persönlich finde ich es problematisch. Politisch handeln ist für mich Aktion, da geht es darum was zu machen, da

geht es um Wirksamkeit, oder eben sich demokratisch einzubringen in Institutionen, dort meinetwegen auch bürokratische Aufgaben zu übernehmen. Ich finde das schon okay, wenn Leute politische Kunst machen, aber für mich verbiegt es etwas.

Zurück zum Menschen, der nicht vorkommt. Seine Spuren kommen aber vor, ist der Mensch das Thema, oder die Ästhetik seiner selbstgeschaffenen Bedingung und deren Überreste?

Eigentlich kann ich dazu nicht viel sagen. Der Mensch ist für mich eigentlich eher insofern mitzudenken, dass sich einzelne durch Bilder beleidigt fühlen könnten, womit ich wieder bei den Pizzakartons wäre. Da ist der Mensch dann relevant. Ich habe deswegen damit aufgehört. Wenn man fotografiert oder schreibt, dann ordnet man Sachen, das ist ein Problem. Und selbst wenn ich Bilder aus dem Netz benutze, von Räumungsfirmen zum Beispiel, dann ist das doch auch ein Eindringen in eine Privatsphäre, die es spannerhaft macht und schwierig. Da kommen moralische Fragen auf. Und da taucht der Mensch auf. Als Grenze, was man machen kann. Ich habe das dann irgendwann gelassen, weil ich mich damit nicht mehr wohl gefühlt habe.

Es gibt aber doch noch eine feste Verankerung der Motive in der realen Welt.

Aber nicht im dokumentarischen Sinne. Die Naturgesetze wirken. Es fliegen keine Kristalle durch die Luft. Es wird nicht surreal, das finde ich nicht interessant zu machen. Die Herausforderung, der ich mich stelle, ist es, absurde Situationen zu schaffen, ohne dass es den Bezug zur Realität verlässt.

Das bedeutet mit einem offenen Blick durch die Welt zu gehen, sich angesprochen fühlen, vielleicht ganz ähnlich einer fotografischen Flaneurin. Nur, dass das Foto dir nicht reicht.

Mit dem offenen Blick das unterstütze ich. Aber, entschuldige, dass ich jetzt wieder ins technische gehe, aber die Fotografie, die ist halt immer Verweis darauf, dass da was war. Bei Malerei ist es wird einem quasi alles angelastet. Es ist alles deine Entscheidung. Ob der Kristall jetzt durch die Gegend fliegt oder nicht. Bei Malerei kannst du – „Das war halt so“ – gar nicht sagen, das wird dir alles zugeschrieben, was da im Bild zu sehen ist. Damit hatte ich lange Schwierigkeiten. Wenn ich etwas fotorealistisch abmale, heißt es trotzdem, dass ich das gemacht habe. Deswegen fand ich Fotografie auch lange Zeit sehr interessant. Weil es diese Realität im Bild einfach gibt.

Du hast während des Studiums und in den ersten Jahren nach dem Abschluss viele Ausstellungen Leipziger Off Spaces gemacht und bist dann Mitglied der B2 geworden, ebenfalls ein von Künstler:innen geführter Raum, der sich doch maßgeblich vom Off Space unterscheidet, aber eben auch von der rein kommerziellen Galerie. Ist die Unabhängigkeit der Orte, an denen du Kunst zeigst, für dich wichtig?

Ich fand die Situation in Off Spaces auszustellen auf die Dauer frustrierend. Sich ständig in diesen Räumen um Ausstellungs Slots zu bewerben, den Leitern immer irgendwie ausgesetzt zu sein. Ich wollte tatsächlich gerne irgendwo rein, und die B2 hat die Besonderheit, dass du da nicht auf einen Galeristen triffst, dass da keine Männer sind, die dir sagen, wie du Kunst zu machen hast, dir erklären wie alles läuft, sondern du kannst dich eben mit anderen organisieren. In letzter Zeit finde ich es mitunter ein bisschen zu viel, schon wieder eine Bewerbung für eine Förderung? Andererseits finde ich es schon sehr cool, dass wir dazu lernen, und uns jetzt dadurch auch Verdienstmöglichkeiten schaffen, das geht in dieser Szene gar nicht anders. Es ist aber für mich nicht der Kern der Galerie B2, ich sehe die B2 schon eher als Verkaufsort. Früher mit einem gewissen Punkrockcharakter, heute hören wir oft, wie professionell wir geworden sind. Auch wenn ich nicht genau weiß, was das heißen soll. Ich finde es weiter wichtig, dass dort verkauft wird, und das funktioniert einfach besser, wenn man es nicht alleine versucht. Aber die Idee zweigleisig zu fahren, also neben dem Verkaufsort noch einen Verein zu gründen, die momentan ein bisschen aufs Eis gelegt ist, finde ich eigentlich gar nicht so blöd.